

Statement zum Forschungsprojekt *Kunst und Politik*

In *Das Politische Schreiben* stellt Hans-Thies Lehmann die folgenden Thesen auf:

Erstens: Das Politische kann im Theater nur indirekt erscheinen, in einem schrägen Winkel, modo obliquo. Und zweitens: Das Politische kommt im Theater zu tragen, wenn und nur wenn es gerade auf keine Weise übersetzbar ist in die Logik, Syntax und Begrifflichkeit des politischen Diskurses in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Woraus drittens folgt, dass das Politische des Theaters gerade nicht als Wiedergabe, sondern als Unterbrechung des Politischen zu denken sein muss.

Es geht Lehmann darum, dass Theater/Kunst wirkungslos bleibt, wenn es/sie sich dem allgemeinen und heutzutage in den Medien und sozialen Medien allgegenwärtigen politischen Diskurs anpasst, ihn nachplappert und damit von ihm beschlagnahmt wird.

Wie aber können das von Lehmann beschriebene Erscheinen des Politischen „im schrägen Winkel“ und die damit einhergehende Unterbrechung des Politischen konkret aussehen? Welche theatralen oder künstlerischen Formen können diese annehmen? Wie kann Theater und vielleicht Kunst allgemein das politische „business as usual“ stören? Auf welche Weise können sie die „Übersetzung in die Logik, Syntax und Begrifflichkeit des politischen Diskurses in der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ vermeiden? Wie geschieht dies z.B. in Werken von Elfriede Jelinek, die sich ja gerade einer Auseinandersetzung mit dem dominanten öffentlichen Diskurs widmen?

Die Frage ist aber auch, ob Lehmanns Thesen den expliziten Verweis auf die politische Wirklichkeit und deren Repräsentation ganz ausschließen. Wäre dies in seiner Radikalität und Absolutheit heute noch zu halten? Würden das Theater und die Kunst mit einem solchen Verständnis des Politischen nicht ganz das Feld der politischen Intervention räumen?

Doch oft spielt auch das Politische – sogar der konkrete politische Alltag – im Hier und Jetzt eine Rolle in der Kunst. Viele KünstlerInnen sehen ihr Werk als „Mittel“ des Protests oder des kulturellen Widerstands gegen spezifische Ereignisse in ihrem eigenen Land oder gegen globale politische Entwicklungen. Solch politisch motivierte Kunst entsteht dennoch nicht unbedingt aus Erwägungen der Nützlichkeit auf ein bestimmtes politisches Ziel hin – manchmal werden AutorInnen / Künstlerinnen einfach zu einer handfesten Reaktion auf die politischen Verhältnisse bewegt.

Gibt es in diesem Rahmen Gattungen / Schreibweisen / ästhetische Strategien, die häufiger zu politischen Zwecken verwendet werden oder die sogar als „effektiver“ beschrieben werden können (wie misst man wohl die politische Wirksamkeit eines Kunstwerks)? In Österreich gibt es zahlreiche KünstlerInnen, die in den ersten zwei Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts z.B. gegen den Neoliberalismus und den populistischen Rechtsruck geschrieben oder gearbeitet haben – soll man besser weiterhin bloß mit den alten Methoden und Theorien der Geisteswissenschaften an diese Werke herangehen, oder gilt es auch über die politische Wirkungsmacht und Aussagekraft (auch und gerade auch über das Unsagbare) zu urteilen?